

## **Das Reißbrett der Andreas-Meister – der Einfluss der Alchemie in dem Ritualbestand der GLL**

Vortrag für die Jahrestagung der Forschungsvereinigung 'Frederik'  
in Hamburg am 23./24. 10. 2010  
von Br. Horst Julich (JL 'Wilhelm zur Unsterblichkeit', Frankfurt a.M.)

Hochwürdiger Meister,  
liebe Schwestern, liebe Brüder,

der Ritualbestand der GLL enthält einen kostbaren Schatz, der im Laufe der Zeit fast in Vergessenheit geraten ist: ich meine die Erinnerung an den Einfluss der Alchemie. Dieser Schatz ist vor allem in den Ritualen der Andreasloge verborgen<sup>1</sup>. Wie ein Kleinod liegt das 'Reißbrett der Andreas-Meister' auf der Arbeitstafel dieses Grades (siehe Abbildung 1) und bezeugt den Einfluss der hermetischen Tradition. Dieses Symbol besteht aus einer kleinen Tafel mit sieben Hieroglyphen. Die Akten des Andreas-Meistergrades beschreiben das Reißbrett als ein 'stahlgraues Rechteck mit sieben eingravierten Hieroglyphen' und fügen hinzu: 'Das Reißbrett dient unseren Meistern, die Risse zu entwerfen, die den Bauleuten zum Muster dienen sollen; die sieben Zeichen weisen hin auf die Entwicklungsstufen der Veredelung und Vervollkommnung. Die sieben Figuren sind aus der Andreas-Lehrling-Gesellenloge bekannt.' Die weitere Deutung muss mithin in dem Saal der Andreas-Lehrling-Gesellen beginnen.

Dieser Saal weist in den Wänden Nischen auf, deren Schlusssteine insgesamt neun Hieroglyphen zeigen. Die Akten dieser Erkenntnisstufe erklären die Hieroglyphen wie folgt: 'Die neun Hieroglyphen auf den Schlusssteinen beziehen sich auf die Erschaffung der Welt, wie unsere Väter sie sich dachten'. Über den Schlusssteinen verläuft der Sims, auf dem Inschriften angebracht sind, und zwar ursprünglich in

---

<sup>1</sup> Grundlage sind die Akten der Johannis-Loge in der Fassung der Redaktion von 1910 und der Andreas-Loge in der Fassung der Redaktion von 1912.

einer Geheimschrift, die bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts selbst den Brüdern höchster Grade unbekannt war.<sup>2</sup> Die heutige Darstellung weist die Inschriften in einer latinisierten Fassung aus. Die Erklärung in den Beilagen zum V. Logenbuch lautet: 'Die Inschriften am Gesims beziehen sich auf eine Umbildung des Erschaffenen durch Verwandlungen bis zur Wiedergeburt. Sie sind in derselben Richtung zu lesen wie die Hieroglyphen und lauten: 1. Principium rerum (Anfang der Dinge), 2. Creation (Schöpfung), 3. Coagulation (Gerinnung), 4. Separation (Trennung), 5. Fermentation (Gärung), 6. Putrefaction (Fäulnis), 7. Generation (Erzeugung), 8. Exaltation (Erhebung), 9. Regeneration (Wiedergeburt). Symbolisch weisen sie wie die neun Hieroglyphen auf die sittliche Entwicklung des Menschen hin: Fall, Wiederaufrichtung und Wiedergeburt.' Die Abbildung 2 zeigt das Reißbrett mit den sieben Hieroglyphen und den entsprechenden Inschriften und Übersetzungen; die erste und neunte Hieroglyphe fehlen aus Gründen, die ich noch erwähnen werde.

Es gilt nun als sicher, dass die Hieroglyphen und Inschriften auf Vorstellungen der Alchemie verweisen. Sie haben über die schwedischen Materialien in die Ordenslehre Eingang gefunden. Der Herzog von Södermanland hat sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts in die Akten des Schwedischen Systems eingefügt, und von Nettelblatt hat diesen Ritualbestand bei seiner Bearbeitung der Akten (etwa zwischen 1820 und 1840) nahezu unverändert übernommen. Ich nehme hierfür Bezug auf die detaillierten Ausführungen von K. Feddersen.<sup>3</sup> Es ist – nach meinem Kenntnisstand – freilich nicht bekannt, welche Quellen der Herzog benutzt hat. Das gilt auch für die Materialien, die von Nettelblatt bei seiner Redaktion ergänzend herangezogen hat. Die heutigen Akten zeigen mithin lediglich den Einfluss der Alchemie auf den Ritualbestand der GLL auf; sie geben jedoch keinen Anhalt darüber, welche Vorstellungen der Alchemie im Einzelnen maßgebend gewesen sind. Das gilt besonders für die Hieroglyphen, deren Kalligraphie mehr oder weniger willkürlich sein dürfte.<sup>4</sup> Dagegen verweisen die Inschriften eindeutig auf Verfahrensschritte,

<sup>2</sup> Hieber, Otto, Vorträge über die Andreas-Grade, 1. Band, Königsberg, 1911, S. 303 ff.

<sup>3</sup> Feddersen, Klaus, Die Alchemie, Versuch einer ideengeschichtlichen Forschung, insbesondere in ihrem geistesgeschichtlichen Verhältnis zur Freimaurerei, erschienen als Quellenkundliche Arbeit Nr. 14 der Forschungsvereinigung 'Frederik', 1997, bes. S. 80 ff. Diese Arbeit enthält eine Fülle weiterführender Literaturhinweise.

<sup>4</sup> Br. Gloede hat zwar die Auffassung vertreten, die Figuren seien einer chemischen Zeichenschrift entnommen, die um 1787 der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt worden, jedoch

Operationen genannt, die die alchemistischen Schriften als Teile des 'großen Werks', des 'Opus magnum' erwähnen und beschreiben.

Es mag erstaunlich sein, dass die hermetische Tradition zu jener Zeit trotz des vordringenden naturwissenschaftlichen Weltbildes noch lebendig war. Doch die Väter unserer Akten waren mit den alchemistischen wie auch den mystischen und kabbalistischen Vorstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts durchaus vertraut. Ich erinnere beispielhaft an den Landgrafen Carl von Hessen (1744 – 1836), der in Luisenlund um 1780 den Alchemistenturm erbauen ließ. Die Alchemisten, von deren Vorstellungen wir annehmen, dass sie die Rituale der Freimaurerei beeinflusst haben, wollten freilich kein Gold in landläufiger Vorstellung herstellen. Die wahren Meister wollten sich selbst verwandeln, sie wollten selbst zu einem 'Stein der Weisen' werden. Der Alchemist Nikolaus Flamel (um 1330 – 1418) schreibt: 'Unser Werk ist die Umwandlung und Veränderung eines Wesens in ein anderes Wesen, wie eine Sache in eine andere Sache verwandelt wird, von der Schwäche zur Stärke ...von der Körperlichkeit in die Geistigkeit'. Schon der legendäre Hermes Trismegistos, dessen Schriften dieser Tradition den Namen gegeben haben, hatte gesagt: 'Wechsle und Wandle die Naturen, und Du wirst finden, was Du suchst'. Der Alchemist wollte eine Seinsweise erreichen, die metaphorisch dem Gold vergleichbar ist, und beschrieb die erforderlichen Vorgänge in einer Sprache, die sich auf die Verwandlung von Metallen zu beziehen schien. Er benutzte Metaphern und Anspielungen aus Mythen und unterschiedlichen Wissensgebieten, nicht zuletzt, um – wie es immer wieder hieß - 'unser Wissen' gegenüber Uneingeweihten geheim zu halten. Jeder Alchemist verwendete zudem in seinen Schriften eigene Bezeichnungen für die Arbeitsschritte des 'Opus magnum'. Es ist deshalb kaum möglich, die Hieroglyphen und Inschriften etwa an Hand einer bestimmten Darstellung zu entschlüsseln. Ich beziehe mich weitgehend auf das Buch von J. Evola, 'Die Hermetische Tradition' mit dem Untertitel 'Entschlüsselung einer verborgenen Symbolsprache'<sup>5</sup>; und auf das Werk von C. Priesner/K. Figala: 'Alchemie, Lexikon

---

niemals in Gebrauch gekommen sei (s. Allgemeine Instruktionen, Der Arbeitsteppich der Andreas-Meister, S. 158, Berlin 1904). Doch dieser Hinweis hilft nicht weiter.

<sup>5</sup> Evola, Julius, die Hermetische Tradition, Von der alchemistischen Umwandlung der Metalle und des Menschen S. 128, 2. Aufl. 1990, Ansata-Verlag, Interlaken, mit zahlreichen Verweisen auf weitere alchemistische Literatur,

einer hermetischen Wissenschaft'.<sup>6</sup> Als Primärquelle benutze ich eine Schrift des Arztes und Alchemisten Heinrich Khunrath (1560 – 1608), das den schwer verständlichen Titel trägt: 'Vom Hylealischen, das ist Pri-Materialischen Catholischen oder Allgemeinen Natürlichen Chaos, der Naturgemässen Alchymiae und Alchymisten', veröffentlicht 1597 in Magdeburg.<sup>7</sup> Danach verweisen die Hieroglyphen und Inschriften auf Operationen, die die alchemistischen Vorstellungen von der Umwandlung oder Transmutation eines Menschen oder einer Substanz grundsätzlich verständlich machen.

Ich gehe ich davon aus, dass die Hieroglyphen auf dem Reißbrett die Operationen bezeichnen, die dem rituellen Geschehen bei der Einweihung eines Freimaurers in die Grade I bis VI entsprechen, und zwar der Einweihung:

eines	Johannis-Lehrlings	die	Creation (Schöpfung),
eines	Johannis-Gesellen	die	Coagulation (Gerinnung),
eines	Johannis-Meisters	die	Separation (Trennung),
eines	Andreas-Lehrling-Gesellen in dem 'dunklen Gang'	die	Fermentation (Gärung),
eines	Andreas-Lehrling-Gesellen in dem Saal dieser Grade	die	Putrefaction (Fäulnis),
eines	Andreas-Meisters in dem 'zerstörten Tempel'	die	Generation (Erzeugung),
eines	Andreas-Meisters in dem Meistersaal	die	Exaltation (Erhebung).

Der Weg durch den 'dunklen Gang' und durch den 'zerstörten Tempel' bilden bei dieser Deutung eigenständige alchemistische Operationen, denen ich die Hieroglyphen für die 'Fermentation' und die 'Generation' zugeordnet habe. Die Türen in den Ostwänden der Tempel des III. bis VI. Grades unterstreichen nachdrücklich, dass die Phasen der Verwandlung im wörtlichen Sinne 'in-einander-

---

<sup>6</sup> Priesner, Claus/ Figala, Karin, Alchemie, Lexikon einer hermetischen Wissenschaft, 1998, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

<sup>7</sup> Khunrath, Heinrich, Vom Hylealischen, das ist Pri-Materialischen Catholischen oder Allgemeinen Natürlichen Chaos, der Naturgemässen Alchymiae und Alchymisten, Magdeburg 1597, Nachdruck Akademische Druck-und Verlagsanstalt Graz, 1990, Anfang des I. Capitels, S. 1f.

übergehen', d.h. die Verwandlung beginnt mit der 'Separatio' und endet – zumindest vorläufig – erst mit der 'Exaltation'.

Ich werde an Textstellen aus den Akten der GLL beispielhaft zeigen, dass die Vorstellungen der Alchemie die mystisch-wissenschaftliche Deutung der Rituale und Symbole beeinflusst haben. Meine Beispiele stammen freilich aus historischen Akten.<sup>8</sup> Es handelt sich um die Fragebücher für den IX. Grad aus dem Jahre 1886 und für den X. Grad aus dem Jahre 1895. Diese Aktenstücke enthielten Erläuterungen zu den Katechismen der Johannis- und Andreasgrade, in denen das Menschen- und Weltbild beschrieben wird, das den Ritualen und der Symbolik der Ordenslehre ursprünglich zu Grunde lag. Das IX. Fragebuch erklärt ausdrücklich, dass die wissenschaftliche Unterweisung 'die Kenntnis von der Entwicklung des Menschen und der Anwendung seiner Fähigkeiten im Zusammenhange mit dem Makrokosmos' enthält.<sup>9</sup>

### Die 'Creatio' oder Schöpfung

Nach der Anweisung des Reißbretts der Andreas-Meister beginnt die Umwandlung und Veredelung des Erschaffenen mit der 'Creatio' oder 'Schöpfung'. In der alchemistischen Literatur findet sich diese Bezeichnung für den Beginn des 'Opus magnum' nicht. Doch die Abhandlungen beginnen eigentlich immer mit Betrachtungen über das Wesen der Schöpfung, die Bestimmung der geschaffenen Dinge und die Bedingungen, unter denen der Adept auf die Schöpfung einwirken kann. Das folgende Beispiel entstammt dem bereits genannten Werk von H. Khunrath: 'Ich, Henricus Khunrath sage, dass der Allein Dreyeinige Gott/ Vater, Sohn und Heil. Geist, am Anfang durchs Wort aus Nichts erschaffen habe ein Pri-Materialisch und allererstes Welt-anfangs Chaos, daraus hernach die ganze Grosse Welt erbauet, von Himmel, Erde und Wasser Dreyeinig bestehend; und zu seinem Gleichnis, also, dass wie Gott der Herr Eins ist im Wesen, Dreyfaltig in Person, der Mensch sey Eins in Person, Dreyfaltig in unterschiedlichen Wesen, als nemlich von Erdischem Leib,

---

<sup>8</sup> Die Fragebücher des Ordenskapitels, Fotokopie, hergestellt von Br. Günter Stramm, 1980; hier: IX. Fragebuch, Artikel 3: Nachrichten über die Kenntnisse zufolge der ersten Hauptfrage, und Artikel 5: Nachricht über die Kenntnisse zufolge der dritten Hauptfrage; X. Fragebuch, Artikel 3: Nachricht über die Kenntnisse zufolge der vierten Hauptfrage;

<sup>9</sup> IX. Fragebuch, 3. Art., Fr. 17

Himmlichen Geist und lebendigmachender Seele.<sup>10</sup> Khunrath formuliert hier die alchemistischen Vorstellungen um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie beruhen auf einem Gewebe von aristotelischer Naturphilosophie, Neuplatonismus und christlicher Mystik. Daraus ergab sich die Vorstellung, dass das uranfängliche pri-materialische Chaos in allem Geschaffenen 'west', und zwar auch nach seiner Formierung zu einem konkreten Ding oder Geschöpf, mithin auch nach der Geburt eines Menschen. Denn dieses Chaos ist der Urgrund, er ist das 'Prinzipium rerum' alles Geschaffenen. Die Vorstellung, dass in der Tiefenstruktur des Menschen ein ambivalenter Grund liegt, der mütterlicher Schoß oder verschlingendes Chaos sein kann, ist sehr alt und weit verbreitet. Nach aristotelischer Auffassung hat der Urgrund, die Hyle, die Eigenschaften der vier Elemente in einem reinen, ungemischten Zustand. Das Chaos bildet deshalb den Grund der Schöpfung wie auch der Umwandlung einer geschaffenen Substanz. Diese Umwandlung musste 'von innen her', d.h. durch den Rückgang in den Urgrund erfolgen. Die bekannte Maxime der Alchemisten lautete deshalb: 'ambula ab intra' (Wandle von innen her). Die Alchemisten fanden in dem 'Buch der Natur', dass es zwischen der Entstehung der Welt im Ganzen und der Erschaffung des Menschen eine Analogie gibt. Der Mensch spiegelt als Mikrokosmos das Geschehen im Makrokosmos. Deshalb kann die Schöpfung als ein Vorbild für die Umbildung und Veredlung des Menschen genommen werden. Diese zentrale kosmologische Vorstellung der frühen Neuzeit bringen die Hieroglyphen noch unverhüllt zum Ausdruck. Denn diese bezeichnen auf den Schlusssteinen die Erschaffung der Welt und auf dem Reißbrett die Umbildung des Menschen. Diese Analogie liegt den Worten Khunraths zu Grunde, wenn er schreibt, dass der Mensch drei Wesenheiten in sich vereinigt, nämlich irdischen Leib, himmlischen Geist und belebende Seele. Die Alchemisten versinnbildlichten die drei Wesenheiten durch die Metalle Blei, Quecksilber und Schwefel. Der Schwefel oder das Gold steht für die himmlische, die geistige Natur, das Quecksilber verbindet den Geist mit dem Körper und entspricht nach heutigem Verständnis etwa dem Inbegriff der mit dem Organismus eng verbundenen Bewusstseinsregungen; das Blei oder das Salz bezeichnen die Körperlichkeit, die materielle Natur. Bedeutungsgleich sind die planetarischen Bezeichnungen Sonne, Merkur und Saturn. Diese Wesenheiten bestehen aus einem fixierten Gemisch der Elemente und konstituieren die Persönlichkeit des konkreten Menschen.

---

<sup>10</sup> Khunrath, Heinrich, a.a.O., Anfang des I. Capitels, S. 1f.

Die Seinsweise des Menschen nach dem Fall, seine 'conditio humana', beschrieben die Alchemisten mit folgendem Bild: 'Der Schwefel der Philosophen liegt in einem ganz finsternen Kerker (d.h. dem individuellen Dasein des Menschen) eingesperrt, dessen Schlüssel Merkur verwahrt. Merkur steht seinerseits unter der Bewachung von Saturn.' Die konkrete Persönlichkeit kann - in der aristotelischen Terminologie – die Potenz des himmlischen Schwefels nicht verwirklichen, weil das erdhafte, das tellurische, Element zu stark ist. Diese unvollkommene Seinsweise wollten die Alchemisten durch das hermetische Werk perfektionieren. Das in der Weltwirklichkeit erstarrte Ich-Bewusstsein sollte aufgelöst werden, um den Schwefel aus seinem Kerker zu befreien und seine himmlische Potenz zu reaktivieren.

Dieses Verständnis der Alchemisten von der Substanz 'Mensch' im Gefüge des Erschaffenen und seiner Fähigkeit, sich zu perfektionieren, findet sich in den mystisch-wissenschaftlichen Erklärungen der früheren Fragebücher über die erste der sogenannten 'Hauptfragen' wider. Beispielsweise enthält das IX. Fragebuch u.a. folgende Unterweisung: die drei harten Schläge, mit denen der Suchende an der Tür der Loge angemeldet wird, bedeuten 'die Ursachen zu dem Eingang des Geistes in die Materie und deren Herrschaft, so lange der Geist nicht die Gerechtigkeit fühlt (d.h. sich nicht seiner Kraft bewusst ist), die er (tatsächlich) besitzt, um die Herrschaft, die er ehemals über die Materie hatte, wieder zu übernehmen.'<sup>11</sup> Diese Erklärung reicht tiefer als die bekannten moralischen Deutungen des Lehrlingsgrades. Denn sie zeigt, dass in dem wissenschaftlichen Verständnis schon des I. Grades der Fall, d.h. das menschliche Dasein unter der Herrschaft der sublunaren Natur, mitgedacht ist. Die bekannten rituellen Schläge, die schon durch den Rhythmus auffallen, beruhen auf einem anthropologischen Bild, das dem der hermetischen Tradition entspricht: der Geist, das himmlische Feuer des Schwefels, ist durch die individuelle Persönlichkeit eines Menschen fixiert und hat seine schöpferische Kraft verloren. Die Körperlichkeit zwingt das Ich-Bewusstsein, seine Einstellung und Haltung an der empirischen Weltwirklichkeit auszurichten. Ein weiteres Beispiel: die älteren Rituale sahen auf dem Weg zur Loge oder auf den Reisen so genannte 'Proben' vor, deren Bedeutung das IX. Fragebuch wie folgt erläutert: 'Die Proben bedeuten den verführerischen Einfluss der Materie auf den Menschen, der durch die

---

<sup>11</sup> IX. Fragebuch, 3. Art., Fr.93

Kraft seines edleren Teils und durch die Wirksamkeit seines geistigen Ursprungs beherrscht und überwunden werden kann, um ihm nach geschehener Arbeit und erlittener Verwandlung den Eintritt in jene seligen Gefilde zu bereiten'.<sup>12</sup> Die Materie oder elementarische Natur symbolisiert die Arbeitstafel des Lehrlingsgrades. Es heißt in dem IX. Fragebuch: 'Die Arbeitstafel ist die zusammengezogene Darstellung von der Bildung der Welt, durch Hieroglyphen ausgedrückt. Ihre vier Seiten bedeuten die vier Hauptbestandteile der Welt, nämlich die vier Elemente. Der kubische Stein stellt den vollkommenen Menschen vor dem Falle vor, der unbehauene Stein den jetzigen Zustand des gefallen Menschen. Das Reißbrett bedeutet den dem gefallen Menschen bestimmten Prüfungsraum in der elementarischen Welt, in dem er durch sein Betragen den Plan zu einem verbesserten und seligeren Wohnungsgebäude für seinen künftigen Aufenthalt bereiten soll. Der fünfzackige Stern bedeutet, dass Gott, der allerhöchste Baumeister, auf das Chaos vom Mittelpunkt aus wirkte, wo er von Ewigkeit an seinen Sitz gehabt hat.' Diese Erklärungen stehen in erstaunlicher Übereinstimmung mit den Vorstellungen der Alchemie.

Die Aufnahme zum Johannis-Lehrling ist nach hermetischem Verständnis mithin eine Vorbereitung, genauer: eine Unterweisung über das Wesen der Schöpfung. Der Lehrling erkennt – symbolisiert durch das maurerische Licht – seine Schöpfung aus dem 'Prinzipium rerum'. 'Jakim' heißt: ich bin der je einmalige Mikrokosmos, der nach dem Vorbild des Makrokosmos geschaffen wurde. Doch meine Persönlichkeit, mein Ich-Bewusstsein, ist in der Welt der empirischen Erscheinungen gefangen – ich muss deshalb einen Schlüssel suchen, durch den ich mich daraus befreien kann.

### Die 'Coagulatio' oder Gerinnung

Auch die folgende Hieroglyphe dient in hermetischer Deutung noch der Vorbereitung. Die alchemistischen Schriften enthalten häufig Bildtafeln, die den Adepten im Oratorium zeigen, bevor er seine Arbeit im Laboratorium beginnt. Die 'Coagulatio' oder 'Gerinnung' bezeichnet in einem weiteren Sinn denjenigen Arbeitsschritt, durch den der Ausgangsstoff in den verschiedenen Stadien der Auflösung oder Verflüchtigung wieder verfestigt wird, d.h. eine Gestalt annimmt, die einen höheren Grad der Reinigung von materiellen Verschmutzungen zum Ausdruck bringt. Der Arzt

---

<sup>12</sup> Ebend. Fr. 96



und Alchemist A. Libavius (1555 -1616) schreibt: 'Das Koagulieren durch Scheiden besteht darin, dass sich gewisse Teile (einer gemischten Substanz) abscheiden und der Rest sich verdichtet. Das Koagulieren heißt deshalb auch Verdichten oder Festwerden.'<sup>13</sup> Die Verdichtung geschah hauptsächlich durch eine Behandlung des Ausgangsstoffes mit hermetischem Feuer. Das hermetische Feuer meint indes nicht das gewöhnliche Feuer, das bei der Behandlung von Metallen verwendet wurde. Das hermetische Feuer oder der Durst sind eindrucksvolle Metaphern für die Sehnsucht des Menschen, seine Verhaftung in der natürlichen Natur zu überwinden. Umgangssprachliche Ausdrücke sind: der gute Vorsatz, das heiße Verlangen oder die brennende Sehnsucht, in der höchsten Ausprägung auch 'Selige Sehnsucht' - von Goethe vollendet besungen. Die Texte der hermetischen Philosophie sprechen davon, 'das Wasser (der Merkur) müsse trocken gelegt werden', mit anderen Worten: den psycho-somatischen Kräften der Substanz muss die symbolische 'Nässe' entzogen werden, die die Neigungen und Begierden bezeichnet. In der Symbolsprache der Alchemie wird der Merkur zu einem 'gefrorenen Wasser' oder einer 'trockenen Feuchtigkeit'.

Diese Vorstellungen sind in die wissenschaftliche Deutung von Ritual und Symbolik des Gesellengrades zumindest mit eingegangen. Das IX. Fragebuch erklärt die wissenschaftliche Kenntnis des II. Grades wie folgt: 'Es ist die Entwicklung und Nachweisung der Übereinstimmung oder Harmonie, die zwischen den Menschen und der geschaffenen Welt herrscht, sowie die Anweisung, durch Reinigung und Veredelung seiner eigenen Natur (wieder) Besitzer desjenigen zu werden, was der Mensch verloren hat.' Diese Erklärung bestätigt das Prinzip der Analogie und verweist – in diesem Grad noch verhüllt – auf das Ziel der Königlichen Kunst, die beiden Naturen des Menschen wieder zu vereinen. Die Symbolik der 'sieben Stufen' bedarf vor diesem Hintergrund keiner weiteren Erläuterung. Es ist der gesuchte Weg, das geistige Wesen der je eigenen Persönlichkeit zur Erscheinung zu bringen.

### Die 'Separatio' oder Trennung

Es bleibt die Erfahrung aller Einweihungslehren, dass der Mensch seine lebenswirklichen Einstellungen und Verhaltensweisen loslassen muss, um für die

---

<sup>13</sup> Libavius, Andreas, Die Alchemie, 1597, Frankfurt a.M.

Erfahrung seines intelligiblen Wesens offen zu werden. Vor diesem Hintergrund muss die Hieroglyphe für die 'Separatio' oder 'Trennung' gedeutet werden. Sie bezeichnet den ersten und grundlegenden Arbeitsschritt der Transmutation. Die Alchemisten haben die Trennung in einer Fülle von Begriffen, Bildern, Allegorien und Andeutungen ausgedrückt, wie Scheidung, Auflösung, Tod, Bereitung des Merkurs der Weisen, Rückführung zur 'materia prima' oder Waschung. Auch die Methoden waren sehr verschieden, in der Regel wurde durch hermetisches Feuer oder korrosivische Wasser geschieden. Das gemeinsame Verständnis bestand darin, die Wesenheiten des Menschen zu trennen und – mit den Worten Khunraths – in das hylealische oder pri-materialische allgemeine Chaos zurück zu führen. Denn die Persönlichkeit des Menschen, sein Ich-Bewusstsein, seine Einstellungen und seine Haltung sind - wie schon gesagt - von der materiellen Weltwirklichkeit bestimmt und beherrscht. Deshalb ging es vor allem darum, den Merkur, die psycho-somatische Wesenheit, von ihrer Verbindung mit der körperlichen Wesenheit zu lösen. Diese Trennung lässt sich nur vollziehen, wenn der Mensch gleichsam in einen Schmelztiegel hinabsteigt, nämlich in den chaotischen Urgrund. Diesen Abstieg verstanden die Alchemisten unter dem 'philosophischen Tod'. Diese Allegorie versinnbildlicht das Bemühen eines Menschen, sein Ich-Bewusstsein bis an die Grenze der physischen Existenz von allen Fixierungen an die Bedürfnisse und Gegenstände der vertrauten Weltwirklichkeit zu entleeren. Das Ziel ist das Loslassen einer Einstellung, in der der Mensch sich allein auf das verlässt, was er fest hat, weiß und kann. Damit löst sich die Starre, die die Persönlichkeit in festen Denk- und Verhaltensordnungen fixiert. Die Trennung bewirkt mithin einen Zustand, der das merkuriale Ich-Prinzip beweglicher, gleichsam durchlässiger für neue Bewusstseinsformen macht. Es entsteht freilich gleichzeitig ein Gefühl der Haltlosigkeit und Verunsicherung, ein Schwindel vor dem chaotischen Abgrund. Diese Erfahrung haben die Alchemisten dadurch ausgedrückt, dass sie von einem Abstieg in ein 'dunkles Labyrinth' sprachen.

Es fällt nicht schwer, die Übereinstimmung dieser alchemistischen Vorstellungen mit der Aufnahme des Johannis-Meisters aufzuzeigen. Die Weiheschläge, die der Logenmeister dem Gesellen mit dem Hammer vor die Stirn gibt, überführen den derart eingeweihten Meister in den Zustand der Trennung im alchemistischen Sinn. Denn die Berührung mit dem Hammer symbolisiert die Trennung seiner Wesenheiten

auf dem sogenannten 'trockenen Weg', d.h. die Berührung mit einem höheren Prinzip belebt den vom Körper gefangenen rohen Merkur so weit, dass das Ich-Bewusstsein auf sich selbst einwirken kann. Mit anderen Worten: der Johannis-Meister wird der Tortur der Verwandlung unterworfen, um ihm den Weg zu zeigen, auf dem er den Schlüssel zu seiner Befreiung finden kann. Der Einfluss der Alchemie zeigt sich ebenso in der Symbolik der Arbeitstafel dieses Grades. Das Reißbrett bedeutete im Lehrlings- und Gesellengrad bereits 'den dem gefallenem Menschen bestimmten Prüfungsraum in der elementarischen Welt'. Dieser Prüfungsraum hat sich im Meistergrad zum Sarg verengt. Dieser steht im Mittelpunkt der Arbeitstafel, und zwar nicht nur hier, sondern auch in den folgenden Andreasgraden. Er ist gleichsam das hermetische Gefäß, in dem der Johannis-Meister seine Verwandlung erfährt. In dem schon erwähnten IX. Fragebuch heißt es auf die Frage nach der Bedeutung des Sarges: 'Er ist der Ruheplatz oder Kreis, in welchem der Mensch seine Verwandlung erleiden soll. Diese Verwandlung besteht in einer beständigen und aufeinander folgenden Fermentation, Putrefaction und Regeneration'. Das ist die Sprache der Alchemie. Sie macht deutlich: die Arbeit des Johannis-Meisters besteht darin, die Einstellungen und Haltungen loszulassen, die dem Feuer des Schwefels bzw. der 'himmlischen Natur' des Menschen den Weg verstellen.

#### Die 'Fermentatio' oder Gärung

Doch die Trennung erzeugt Angst vor dem Verlust der Identität und Personalität, vor einer labyrinthischen Verwirrung. Diese Angst muss der Johannis-Meister auf seinem Weg durch den 'dunklen Gang' überwinden. Diesem Zweck diene die 'Fermentatio' oder 'Gärung'. Das Ferment wird in das Gemisch eingeknetet, wie Hefe in den ungesäuerten Teig. Dieses Ferment war in der Alchemie eine winzige Menge des sonnenhaften oder goldenen Prinzips. Es verändert den Merkur und den Sulphur - etwa wie die Gärung den Traubensaft in Wein verwandelt. Nach alchemistischer Vorstellung bewirkt die Gärung auf diese Weise, dass die seelisch-geistigen Wesenheiten beweglicher und subtiler werden. Das Streben der Substanz richtet sich 'nach oben', weil der unreine Merkur seine fallende Richtung, seine 'Wässrigkeit', verliert und eine Kraft entfaltet, die auch den Schwefel belebt.

Diese hermetischen Vorstellungen lassen sich auf den Weg durch den 'dunklen Gang' übertragen. Der Weg nach Innen führt den Johannis-Meister allegorisch durch die materielle Weltwirklichkeit und macht deren Vergänglichkeit sichtbar. Diese Erfahrung versetzt seinen Gemütszustand ebenfalls 'in Gärung'. Denn der Johannis-Meister gerät in eine existentielle Krise: entweder er schrickt vor dem Los-Lassen des Ich-Prinzips von der mächtigen Körperlichkeit zurück, d.h. er vermeidet die Regression in das symbolische Chaos aus Angst vor dem Verlust seiner Sicherheit in dem vertrauten Gehäuse des fixierten Ich-Prinzips – dann verfehlt er die Möglichkeit, einer neuen Bewusstseinsform zu begegnen. Die Alternative besteht darin, der Wegweisung der Ostwand zu vertrauen und die Tür in die Andreas-Loge zu durchschreiten. Auf diesem Weg kann er das Ferment finden, nämlich die Akazie, das Symbol der Unsterblichkeit des Göttlichen im Menschen. Dieses Symbol soll der Meister ergreifen - eine rituelle Handlung, die dem Einkneten des hermetischen Ferments entspricht.

#### Die 'Putrefactio' oder Fäulnis

Die Trennung bewirkte, dass die subtilen Wesenheiten, der Merkur und der Schwefel, beginnen, ihre Bindung an die körperliche Wesenheit des Menschen in seinem natürlichen Dasein loszulassen. Doch der Saturn will seine Entmachtung verhindern. Das fermentierte Gemisch der drei Wesenheiten muss deshalb von den tellurischen Einwirkungen gereinigt werden. Die Alchemisten bezeichneten diese Phase der Verwandlung als 'Putrefactio' oder 'Fäulnis'. Sie verstanden darunter die Reinigung oder Waschung des Merkur von allen Anhaftungen und Schlacken, um ihm seine universale Lebenskraft zurück zu geben. Ich möchte hierzu noch einmal einen Text von H. Khunrath zitieren: 'Es ist in unserer Meisterschaft nichts mehr, dann alleine die Fäulung des Körpers in dem Wasser der Philosophen, dieweil unser Merkur der jetzt grüne, bald rote, das Silber und Gold verschlingende Löwe ist.'<sup>14</sup> Hierin kommt die ambivalente Bedeutung des Merkurs zum Ausdruck. Er ist das 'göttliche Wasser', das 'Wasser der Philosophen' in seinem reinen ungebundenen Zustand. Dagegen wird der Merkur in seiner unreinen Natur zum 'grünen oder roten Löwen', der alles verschlingt. Diese Allegorie versinnbildlicht den unwiderstehlichen und wilden Selbsterhaltungstrieb des animalischen Ichs. Es kommt mithin darauf an,

---

<sup>14</sup> Khunrath; a.a.O., S. 123

den Merkur zu einem 'Wasser der Weisen' zu machen. Das erfordert die wiederholte Destillation und Sublimation der Wesenheiten in einem geschlossenen Gefäß auf dem Athanor, dem Ofen der Alchemisten, und zwar durch den Einsatz eines gemäßigten hermetischen Feuers. Das Ergebnis waren körperliche Rückstände und ein gereinigter Merkur, der in diesem Zustand mit dem 'göttlichen Wasser' verglichen wurde, nämlich mit der universalen Lebenskraft, die das Element Wasser in dem primaterialen Chaos versinnbildlicht. Diese Lebenskraft übertrug der Merkur auf den Schwefel, indem er ihn aus seinem Kerker befreite. Das geistige Prinzip erlangt dadurch seine ursprüngliche Kraft zurück, die gereinigten Wesenheiten zu einer höheren Individualität zu formieren. Die Erfahrungen, die durch diese Allegorien ausgedrückt werden, haben Mystiker und empirische Psychologen beschrieben. Ich verweise beispielhaft auf Meister Eckehard und den von mir geschätzten Psychologen Karlfried Graf Dürckheim.<sup>15</sup>

Diese Vorstellungen von der Wirkung der 'Fäulnis' prägen die Deutung der Rituale und Symbolik der Andreas-Lehrling-Gesellenloge. Der Tempelraum ist ein Gewölbe, das, wie eine Krypta, im Inneren der Erde liegt. Denn die gewohnte Weltwirklichkeit ist zu einem symbolischen Grab geworden. Die labyrinthische Struktur deuten die Nischen in den Wänden an. Der Sarg allegorisiert ein hermetisches Gefäß, gleichsam eine Retorte, deren Öffnung der Sarg in der Johannis-Meisterloge ist und deren Hals der 'dunkle Gang'. Das frühere Fragebuch für den X. Grad beschreibt diese Allegorie noch einmal sehr eindeutig: 'Der Sarg stellt hier den Zustand dar, in den der Mensch durch den Fall geraten ist, in dem er gleichsam Fäulnis und Gärung erleiden muss, bis sich die edlen Teile scheiden und sich wieder zu einer vollkommenen Gestaltung erheben können.'<sup>16</sup> Die Scheidung erfolgt durch das Licht, das von der Ampel über der Arbeitstafel ausgeht. Der Schein dieser Lampe fällt auf den Sarg, genauer: auf das alte Meisterwort zwischen den Symbolen eines Skeletts. Dazu das X. Fragebuch: 'Unter dem Schein der Lampe wird hier der innere Glaube und das göttliche Licht verstanden, welches tief in der Brust und dem Gemüthe des Menschen lebt und scheint, und ihm zum Wegweiser dienen soll.' Dieses Licht

---

<sup>15</sup> Meister Eckehart, Predigten und Traktate, erschienen in unterschiedlichen Ausgaben, besonders die Predigt 1, und:

Graf Dürckheim, Karlfried, Durchbruch zum Wesen, 10. Aufl.1994, und Der Alltag als Übung, 9. Aufl.1987, beide erschienen im Verlag Hans Huber

<sup>16</sup> X. Fragebuch, 3. Art., Frage 53

entspricht dem hermetischen Feuer und verbrennt die 'korporalischen' Bestandteile, die dem Ich-Bewusstsein anhaften, solange es sich nicht von allen Inhalten der empirischen Welt entleert hat. Das rituelle Geschehen lässt sich ebenfalls mit der Bereitung des 'göttlichen Wassers' vergleichen. Denn die Reisen und die Schritte des Andreas-Lehrlings ebenso wie die des Andreas-Gesellen dienen dem Zweck, sein Bewusstsein zu erhellen und das Wirken der göttlichen Natur hinter allem Wandel der phänomenalen Weltwirklichkeit zu erkennen. Die rituellen Berührungen des Logenmeisters mit dem Dolch und der Krone entsprechen in hermetischer Deutung weiteren Fermentationen. Das Ergebnis der Fäulnis symbolisieren die vier Säulen. Sie tragen das Gewölbe und sind mit den Zeichen der vier Elemente geschmückt, d. h. das symbolische Chaos, der Urgrund, ist erreicht.

### Die 'Generatio' oder Erzeugung

Die Hieroglyphe für die Generatio beschreibt zusammen mit der für die Exaltatio die Phase der Verwandlung, die die Alchemisten die 'Weißung' nannten. Unerwartet und geheimnisvoll leuchtet aus dem Dunkel der vorangegangenen Phase ein Licht hervor, das Symbol einer neuen Seinsweise. Die Weißung beschreibt die Erfahrungen des Adepten, der spürt, dass in der Schale seines alten Leibes von Innen eine neue geistige Gestalt entsteht. J. Evola zitiert dazu folgenden Text aus dem Corpus Hermeticum: 'Was kann ich Dir mehr sagen, mein Sohn? Ich bin aus mir herausgetreten und habe mich in einen Körper gekleidet, der nicht mehr stirbt. Jetzt bin ich nicht mehr derselbe, ich bin im Geiste geboren worden ... mit den physischen Augen kann man mich nicht mehr sehen.'<sup>17</sup> Diese ekstatische Erfahrung entsteht, wenn der 'Mercur der Weisen', das 'göttliche Wasser', bereitet ist und von dem himmlischen Schwefel 'ergriffen' wird. Das göttliche Wasser symbolisiert in hermetischer Deutung dabei das weibliche Prinzip und der Schwefel das männliche Prinzip. Die Alchemisten sprachen deshalb von einer Vereinigung, einer 'coniunctio', durch die der 'weiße Stein' bzw. das 'weiße Silber' gezeugt wird.

Diese Allegorie lässt sich auf die Erfahrung übertragen, die der Andreas-Geselle im 'zerstörten Tempel' macht. Dort beendet er seine Wanderung um den Mittelpunkt der Schöpfung, der symbolisch auf der Ostwand dargestellt ist. Diese Wanderung führt

---

<sup>17</sup> J. Evola, a.a.O., S. 175

aus dem 'primaterialischen Anfangschaos' hinein in die lichterfüllte Tempellandschaft. Dieser Weg wird in den alchemistischen Schriften mit einer planetarischen Wanderung verglichen, auf der der Saturn sich spiralförmig der Sonne nähert. Der Sarg steht zwar noch in der Mitte des Kreises, der die sublunare und die himmlische Welt verbindet. Doch der Andreas-Geselle findet das alte Meisterwort auf dem Teil des Sarges, der im Sonnenlicht des zerstörten Tempels liegt. Das X. Fragebuch enthielt über die Bedeutung des Sarges in dieser Phase der Verwandlung eine Formulierung, die den Beschreibungen von dem Eintritt der Weißung durchaus vergleichbar ist: 'Er bedeutet aber auch die geheime Werkstätte der Natur, die Alles wunderbar im Dunkeln durch Auflösung des Einzelnen bereitet und es, vermittelt der Putrefaction und Fermentation mit neuem Schmucke versehen, hervorbringt und regeneriert.'<sup>18</sup> Die Zeugung des neuen Zustandes geschieht, wenn der Andreas-Geselle das alte Meisterwort ergreift und ausspricht. Durch diese rituellen Handlungen entsteht eine Gestimmtheit, die das Fundament der neuen Persönlichkeit sein wird. Hierzu noch einmal das X. Fragebuch mit einer Unterweisung für den Andreas-Meister über die 'Ruinen des zerstörten Tempels', die eine faszinierende Ähnlichkeit mit der hermetischen Vorstellung erkennen lässt. Es heißt dort: 'Deine Erhebung geschieht in Folge des göttlichen Geistes, der im Menschen, ungeachtet er der Sünde und dem Tode verfallen war, erhalten blieb. Sie geschieht in dem Augenblick, als dieser göttliche Geist, von den Banden der Tiefe erlöst, zur freien Wirksamkeit gerufen wird, um den neuen Adam in seiner vollen Kraft herzustellen.'<sup>19</sup> Schon das I. Fragebuch verweist in einer historischen Fassung verdeckt auf diese Generatio, wenn dort gefragt wird: 'Wo halten sich die schottischen Meister auf und was ist ihre Verrichtung?' Die Antworten lauteten: 'Ganz nahe der Sonne, um zu zeugen und zu gebären'.

### Die 'Exaltatio' oder Erhebung

Die letzte Hieroglyphe auf dem Reißbrett verweist auf die 'Exaltatio' oder 'Erhebung' und entspricht dem rituellen Geschehen im Saal der Andreas-Meister. Nach alchemistischem Verständnis geht es darum, die neue Erfahrung in der Funktion der Körperlichkeit zu verwirklichen, mit einem anderen Wort: zu verhindern, dass die ekstatische Gestimmtheit sich verflüchtigt - sie muss vielmehr in der leiblichen

---

<sup>18</sup> X. Fragebuch, 3. Art., Fr. 53

<sup>19</sup> X. Fragebuch, 4. Art., Fr. 55

Gestalt des Adepten Bestand gewinnen. Das Ergebnis ist das, was die 'Geburt des weißen Steins' genannt wurde. Die hermetische Symbolik spricht nicht nur von dem 'Stein der Weisen', sondern auch von der 'silbernen Rose' oder dem 'Aufblühen des in unsere Erde getanen Samens'. Es ist die Verkörperlichung des Geistes und die Vergeistigung des Körpers in ein und demselben Akt.

Die Übertragung dieser Vorstellungen in das rituelle Geschehen bei der Einweihung eines Andreas-Meisters ist nur bedingt möglich. Denn die alchemistische Tradition wird in diesem Grad von kabbalistischen Vorstellungen und der christologischen Symbolik verdrängt. Ritualgeschichtlich zeigt sich dieser Übergang an der Symbolik der Arbeitstafel: der Sarg Adonirams verschwand von der Arbeitstafel und wurde durch den Kubus auf dem Andreaskreuz abgelöst. Deshalb mag auch die Legende entstanden sein, dass das Reißbrett zu den Kleinodien gehört, die in dem Sarg Adonirams gefunden wurden. Dennoch ist die alchemistische Vorstellung unverkennbar: der Geselle ist durch seine Begegnung mit dem Göttlichen in dem 'zerstörten Tempel' eine Persönlichkeit geworden, die inständig von einer reinen Gesinnung getragen wird – er gleicht einem weißen Stein. Die gekreuzten Arme haben, wie Br. Hieber einmal geschrieben hat, die Bedeutung einer Steinschere, durch die er zum Andreas-Meister 'erhoben' wird. Das Vereinigungsband verbindet mithin zwei symbolische Steine. Dieses Bild verweist noch einmal auf den Alchemisten Khunrath. Er formulierte zum ersten Mal die Vorstellung, die Jesus Christus mit einem 'Stein der Weisen' gleich setzt. Er schreibt in dem schon genannten Buch, dass: '... Gott der Herr durch Lapidem Philosophorum, im großen Buch der Natur fürbildungsweise IHSUM CHRISTUM lässt andeuten ...'. Die Erhebung im Meistersaal kann deshalb im Sinne der Analogie dahin gedeutet werden, dass der Obermeister der 'Sohn des Makrokosmos' ist, der den Andreas-Meister, den 'Sohn des Mikrokosmos', nicht nur aus dem Fall aufrichtet, sondern letztlich auch daraus 'erlöst'.

#### Die 'Regeneratio' oder Wiedergeburt

Die hermetische Tradition kennt noch eine weitere Stufe der Perfektionierung, nämlich die Stufe der 'Rubedo', der Rötung. Dieser Zustand wird durch das Gold symbolisiert. Die irdische Natur im Zustande der Rötung ist von dem Geist der himmlischen Natur unwandelbar erfüllt, sie ist mithin dem Einfluss des Saturns



vollkommen entzogen. Dieser Zustand entspricht nach der Lehrart der GLL der 'Regeneratio' oder Wiedergeburt, d.h. der Entwicklung einer Persönlichkeit, die von dem Geist der Liebe erfüllt ist, deren Wesen der Obermeister verkündet und vorgelebt hat. Doch diese Stufe wird erst im Kapitel mit der Einweihung in den IX. Grad erreicht. Deshalb muss die Hieroglyphe für die 'Regeneratio' auf dem 'Reißbrett der Andreas-Meister' fehlen, wenn auch der Meistersaal die Vorhalle des neuen Tempels darstellt und bereits dessen Eingang zeigt.

Lassen Sie mich ein kurzes Resümee ziehen. Dabei hoffe ich, dass es mir gelungen ist, mein Interesse für die hermetische Tradition wenigstens ein wenig auf Sie zu übertragen. Meine Beispiele für den Einfluss der Alchemie stammen, wie erwähnt, aus historischen Akten. Denn beide Fragebücher wurden bei der Redaktion der Logenbücher für die Kapitelgrade im Jahre 1910 außer Kraft gesetzt. Es mag richtig sein, dass die mystisch-wissenschaftliche Deutung nicht mehr dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild entsprach. Doch mit dieser Anpassung an den Zeitgeist wurde der Zugang zu wesentlichen Quellen der Königlichen Kunst in der Fassung unserer Ordenslehre verschüttet. Ich wollte deshalb deutlich machen, dass die Kenntnis der historischen Wurzeln dem rituellen Geschehen noch heute eine umfassendere Sinnhaftigkeit verleiht, auch wenn wir die metaphysischen Grundlagen nur noch eingeschränkt billigen.

Die alchemistischen Vorstellungen faszinieren nach meiner Ansicht vor allem deswegen, weil sie die Bedeutung der 'Verwandlung' in diesem Leben in den Vordergrund rücken und versuchen, die eigentlich unsagbare Erfahrung der Verwandlung in Bildern einzufangen. Diese Bilder mögen ungewohnt und rätselhaft sein – sie entstanden jedoch lange, bevor die empirische Psychologie annähernd vergleichbare Begrifflichkeiten entwickelte. Dabei wird deutlich, dass die Verwandlung nach dem Verständnis der alten Akten wesentlich mehr ist, als die Einübung tugendhafter Haltungen. Der Übergang vom Johannis-Meister zum Andreas-Meister erfordert die Erfahrung, dass der Mensch von einer immanenten Transzendenz getragen wird. Diese Erfahrung – darin liegt die Lehre des Reißbretts – bedingt die Bereitschaft, die Verankerung in der empirischen Wirklichkeit radikal, von der Wurzel her, los-zu-lassen. Der Rückgriff auf den Einfluss der Alchemie macht deutlich, dass die 'Legende vom Tod und Begräbnis Adonirams' eine

Allegorie der 'Verwandlung' ist, deren existentielle Bedeutung durch die moralische Auslegung allein nicht erfasst wird. Die Metaphorik von Tod und Verwesung, die den III. Grad weitgehend beherrscht, erhält durch die hermetischen Vorstellungen eine neue Tönung. Tod und Verwesung verweisen eben nicht nur auf die Sterblichkeit und Körperlichkeit des Menschen. Die alchemistische Trennung versinnbildlicht die viel ältere Erfahrung, dass der 'Tod der Philosophen' eine Metapher ist für die unabdingbare Voraussetzung der Verwandlung. Der Weg in das Chaos wiederholt symbolisch den Anfang der Schöpfung und eröffnet die Möglichkeit, das im Gehäuse der Weltwirklichkeit erstarrte Ich-Bewusstsein zu lösen und mit einem neuen Geist zu erfüllen – mit einer Formulierung des Psychologen Graf Dürckheim: 'aus der gewohnten Helle des gegenständlichen Bewusstseins heraus und dem Dunkel eines anderen Bewusstseins entgegen zu führen, in dem alles von Innen her leuchtet'.<sup>20</sup> Dabei mag es letztlich ein unsagbares Mysterium bleiben, was das ist, das den Menschen auf diesem Weg ergreift und verändert.

Ich danke Ihnen für die Geduld, die Sie mir entgegengebracht haben.

---

<sup>20</sup> Zitat nach: Graf Dürckheim, Karlfried, Durchbruch zum Wesen, S. 85

## Abbildung 1

## Die Arbeitstafel der Andreas-Meister

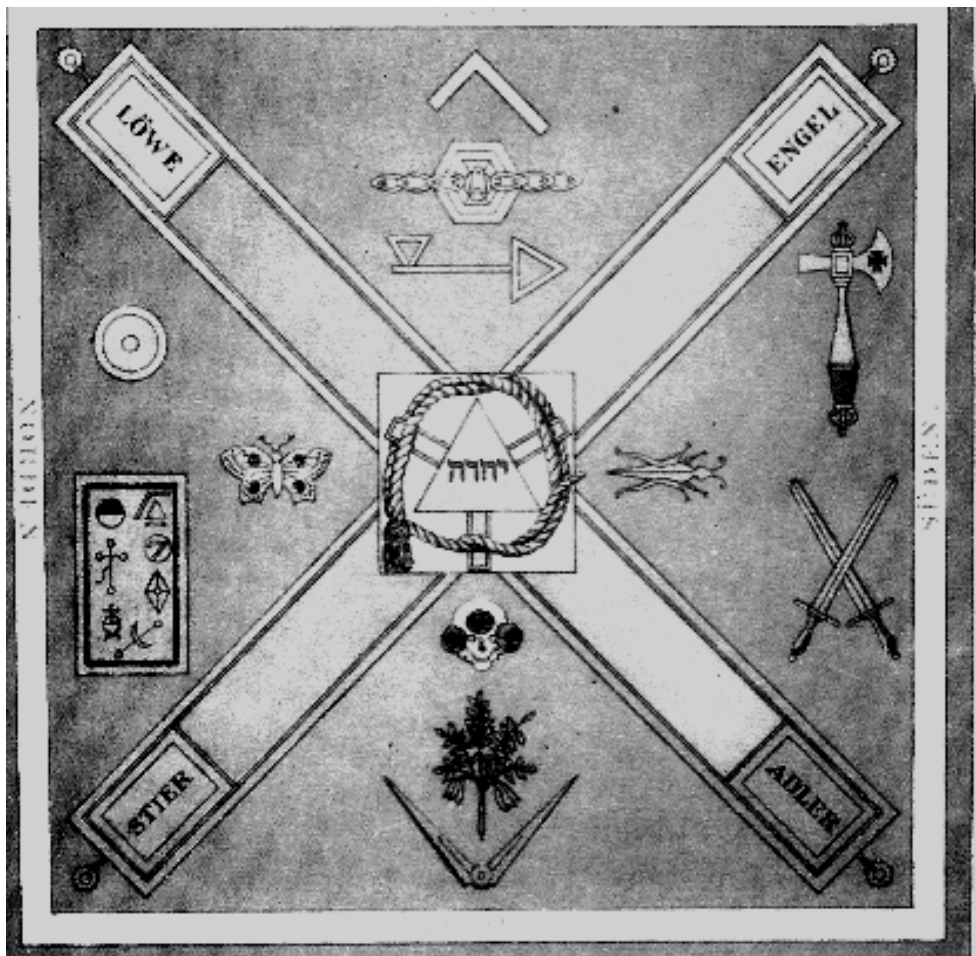
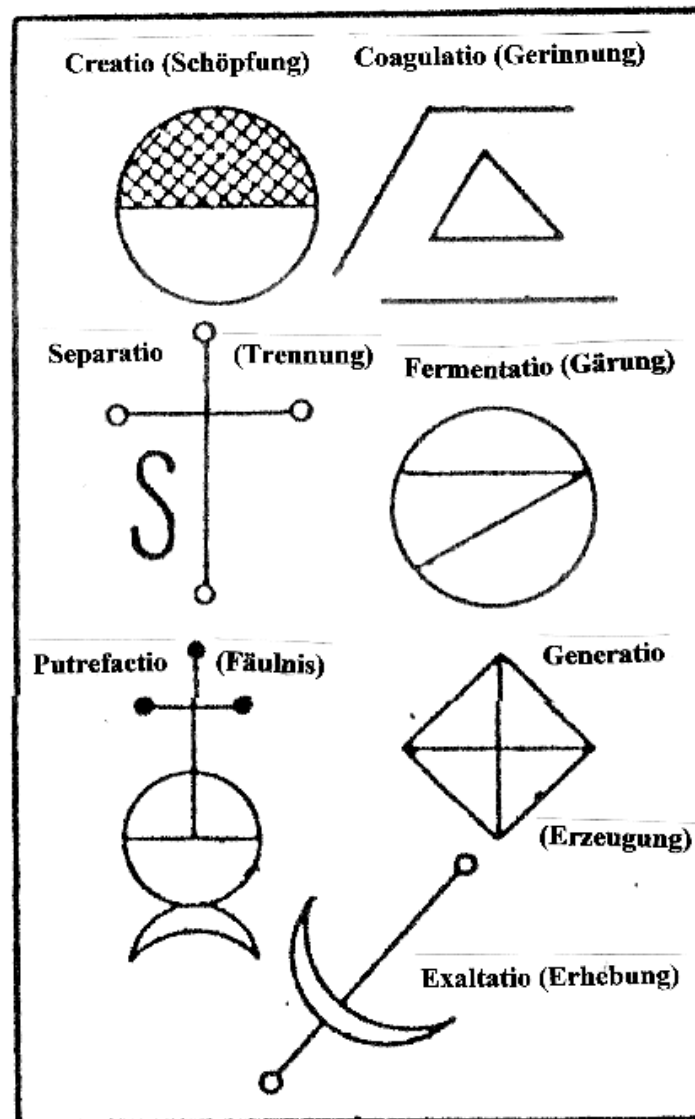


Abbildung nach: Feddersen, Klaus, Die Arbeitstafeln in der Freimaurerei, Band I, Quellenkundliche Arbeit Nr. 16 der Forschungsloge 'Quatuor Coronati', Bayreuth, 1982.

## Abbildung 2

## Das Reißbrett der Andreas-Meister

(Die Inschriften habe ich zum besseren Verständnis eingefügt)



### Abbildung 3

Die Figuren auf dem Reißbrett bezeichnen hermetische Operationen, die dem rituellen Geschehen bei der Einweihung eines Freimaurers in die Grade I bis VI entsprechen, und zwar der Einweihung:

eines Johannis-Lehrlings	⇒	die Creation (Schöpfung),
eines Johannis-Gesellen	⇒	die Coagulation (Gerinnung),
eines Johannis-Meisters	⇒	die Separation (Trennung),
eines Andreas-Lehrling-Gesellen in dem ´dunklen Gang´	⇒	die Fermentation (Gärung),
eines Andreas-Lehrling-Gesellen in dem Saal dieser Grade	⇒	die Putrefaction (Fäulnis),
eines Andreas-Meisters in dem ´zerstörten Tempel´	⇒	die Generation (Erzeugung),
eines Andreas-Meisters in dem Meistersaal	⇒	die Exaltation (Erhebung).